

Universitätspredigt von Prof. Dr. Ayça Polat, 12.05.2024, Lambertikirche Oldenburg

Ambiguitätstoleranz und Pluralität – möglich im Namen Gottes? Pluralität und Ambiguität sind unvermeidlich!

Es gibt kein Land auf diesem Globus, das in den letzten 100 Jahren nicht durch einen Wandel und Pluralisierung durchzogen worden ist. Für diese Pluralisierung gibt es verschiedene Faktoren, dazu zählen z.B. der technische Fortschritt, der geografische und räumliche Distanzen für die Vernetzung und Verwobenheit von Menschen fast bedeutungslos gemacht hat und eine zunehmende Digitalisierung und Mediatisierung unserer Lebenswelt, die Informationen und Wissen über andere Menschen und soziale Entwicklungen an weit entfernten Orten quasi in Echtzeit verfügbar machen. Dazu zählen aber auch Migrations- und Fluchtbewegungen, die durch Kriege, Konflikte, Menschenrechtsverletzungen, Armut und Klimawandel ausgelöst werden (nach Schätzungen der internationalen Beobachtungsstelle für Binnenvertreibung gingen im Jahr 2021 von insgesamt rund 38 Millionen internen Vertreibungen 22,3 Millionen auf Extremwetterereignisse zurück).

Pluralisierung ist aber auch ein Ergebnis von globalen Verflechtungen und internationalen Kooperationsbeziehungen von Konzernen, Institutionen und Organisationen. Es gibt so gut wie keine größere Organisation, die es sich leisten kann, lokal zu denken und zu agieren (Stichwort „Fachkräftegewinnung“).

In der Migrationsforschung wird daher schon längst vom „Diversität und Pluralität als Normalfall“ oder von „Superdiversität“ gesprochen.

Sowohl auf der lokalen als auch überlokalen Ebene sind Menschen gezwungen, sich mit Erkenntnissen, Beobachtungen und Informationen auseinanderzusetzen, die für sie neu und vielleicht auch irritierend sind. Die Konfrontation mit neuen und nicht vertrauten Beobachtungen und Überzeugungen kann für die eigenen Vorstellungen und Prinzipien herausfordern oder relativierend wirken.

Wir müssen uns verstärkt mit Uneindeutigkeiten, den verschiedenen Optionen der Urteilsbildung bei gleichzeitigem Verlust von traditionellen Strukturen, die uns auch ein Gefühl von Sicherheit und Routine gegeben haben, auseinandersetzen. Das erfordert besondere Kompetenzen, die wir uns aneignen müssen, dazu gehört z.B. auch die Ambiguitätstoleranz.

Unter der „Ambiguitätstoleranz“ wird in der Psychologie bzw. Psychoanalyse die Fähigkeit von Menschen verstanden, verschiedene oder konträre Wahrnehmungen und Empfindungen in einen kohärenten Zusammenhang bringen zu können. Also z.B. negative und positive Erfahrungen mit Menschen, in Beziehungen und Situationen für sich konstruktiv und sinnstiftend interpretieren und wahrnehmen zu können. Ein Denken und Handeln in eindeutigen Kategorisierungen und

Bewertungsmustern wie z.B. in „*gut und böse*“ und in „*Wir und die Anderen*“, „*Freunde und Nicht-Freunde*“ ist das Gegenteil von Ambiguitätstoleranz.

Welche Gewalt aus der Kategorisierung von Menschen in Klassen bzw. Gruppen resultieren kann, zeigt sich in zugespitzter Form in dem Genozid des Holocaust, den der Soziologe Zygmunt Baumann als einen Schließungsversuch einer nach Ordnung strebenden Moderne (1995) beschreibt.

Die zunehmende Intoleranz und der Wunsch nach eindeutigen Unterscheidungen und Markierung von Menschen als „Andere“ ist ein Phänomen, das wir auch gegenwärtig verstärkt beobachten können. Weltweit existieren eine Reihe von Konflikten und Kriegen, die mit Intoleranz, ausgeprägtem Nationalismus, Fundamentalismus und gewaltvollen Übergriffen auf die Existenzbedingungen von Menschen verbunden sind. Religiös begründete Intoleranz spielt dabei nicht selten eine Rolle. Sie zeigt sich in einer Politisierung der Religionen, um eigene politische Ziele und „Freund-Feind“-Einteilungen vornehmen und die Bekämpfung und Vertreibung Angehöriger anderer Religionen legitimieren zu können. Ausdruck der weltweit zu beobachteten Konflikte ist auch, dass derzeit etwa 114 Millionen Menschen als Vertriebene registriert sind. Auf die Anzahl der menschlichen Opfer der Konflikte vermag ich heute nicht einzugehen.

Ambiguitätstoleranz scheint alternativlos und überlebenswichtig für die Menschheit zu sein.

Aber unabhängig von den verheerenden Folgen, die radikale Einteilungen von Menschen nach „Wir und die Anderen“ und der Ruf nach „Recht und Ordnung“ haben können, stellt sich die Frage, ob ein Beharren auf Eindeutigkeiten in einer mehrdeutigen Welt überhaupt noch möglich ist? Begegnungen zwischen Menschen, unabhängig von ihren persönlichen Hintergründen und Erfahrungen, setzen Verstehen und Interpretation von Personen und Situationen voraus und diese sind fast immer mehrdeutig. So schreibt der evangelische Religionspädagoge Michael Meyer-Blanck (2021): „Soweit Menschen und Sachen von mehreren gedeutet werden, sind sie mehrdeutig und wer Interaktion und Kommunikation will, muss sich darauf einstellen.“ Und wenn aus der Begegnung nicht nur ein „sozial unschädliches Ignorieren“ resultieren soll, ist Toleranz gegenüber anderen Menschen und Überzeugungen eine *conditio sine qua non*.

Zu Ambiguität gehört aber auch die Ambivalenz, also das Aushalten eines menschlichen Gefühlszustands, der als widersprüchlich und spannungsgeladen wahrgenommen werden kann. Das ist herausfordernd und verunsichernd und kann den Wunsch bestärken durch ein Denken und Einteilen in „schwarz und weiß“ wieder Kontrolle über das „Chaos in Deutschland bzw. der Welt“ erlangen zu wollen. Der Wunsch nach Eindeutigkeiten ist Teil der Entwicklung von Selbstkonzepten und gruppenbezogener Identität und somit auch Teil der menschlichen Zivilisationsentwicklung.

In der Vorbereitung zu diesem Vortrag habe ich mich gefragt, was sich im Christentum und im Islam zu Ambiguität und Uneindeutigkeiten finden lässt. Die

Menschheit ist schließlich nicht erst seit der Moderne bzw. der Globalisierung mit Vielfalt und unterschiedlichen Glaubensüberzeugungen konfrontiert.

Da ich nicht direkt was zu Ambiguitätstoleranz finden konnte, habe ich mich auf die Suche nach Aussagen, in den religiösen Schriften begeben, die mir Anhaltspunkte für Ambiguitätstoleranz geben können. Als Fachfremde habe ich feststellen müssen, Ambiguitätstoleranz ist offensichtlich auch für Theolog*innen und Religionswissenschaftler*innen ein spannendes Thema. Ich kann hier nur auf einige wenige Passagen aus den Schriften des Christentums und dem Qur'an eingehen und bitte zu berücksichtigen, dass ich nicht vom „Fach“ bin.

Zu Ambiguität im Christentum kann z.B. festgestellt werden, dass der christliche Glaube einerseits Trost und Hoffnung durch das Vertrauen auf Gott und Jesu Christi bietet, andererseits aber sowohl im Alten als auch im Neuen Testament die Tradition der prophetischen Verunsicherung, die den frommen Menschen aus seinen religiösen Praktiken aufschreckt und zum Tun des Gerechten verpflichtet, vorzufinden ist:

*„Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr Herr! ins Himmelreich kommen“
(Mt 7,21)*

Wenn der Christusglaube seine Kraft wesentlich aus der Überwindung des Todes und der Gewissheit, dass nach dem Tod kein Leid mehr folgen wird (Offb 21,4) zieht, dann werden Christ*innen mit der folgenden Frage in Psalm 42,4 im angesichts des Todes verunsichert sein:

„Tränen waren mein Brot bei Tag und bei Nacht; denn man sagt zu mir den ganzen Tag: ‚Wo ist nun dein Gott?‘“.

Auch viele Suren im Qur'an lassen sich, entgegen der Aussagen von Fundamentalist*innen und antimuslimischen Rassist*innen, nicht immer eindeutig interpretieren. Dies zeigt sich z.B. in der Sure Al-Imran (3:7):

"Er ist es, der das Buch auf Dich herabgesandt hat, in dem einige Verse klar sind - sie sind der Kern des Buches - und andere sind mehrdeutig. Diejenigen nun, in deren Herzen Verirrung ist, folgen dem, was davon mehrdeutig ist, indem sie nach Zwietracht und nach der Deutung streben. Und niemand kennt ihre Deutung außer Allah. Und diejenigen, die im Wissen gefestigt sind, sagen: 'Wir glauben daran; das alles ist von unserem Herrn.' Aber nur die Verständigen lassen sich mahnen."

Der Islamwissenschaftler Thomas Bauer konnte in seinen Recherchen zu Ambiguität im Islam feststellen, dass die Gelehrten des traditionellen Islams im 14. Jahrhundert die Vielfalt der Auslegungsmöglichkeiten des Qur'an zelebriert haben und einem bekannten Prophetenwort zufolge, Meinungsverschiedenheiten „als Gnade für die Gemeinde“ (Bauer 2011: 16) galten. Heute können wir in vielen Ländern wahrnehmen, dass die religiösen Schriften scheinbar eindeutig interpretierbar und Politik und Religion untrennbar miteinander verbunden seien.

Dabei können wir bei näherem Hinsehen und Recherchen feststellen, dass die christlichen und islamischen Überlieferungen – und sicher ließen sich auch aus den Überlieferungen des Judentums und anderen Religionen ähnliche Aussagen finden, uns dazu anregen, sich nicht mit Eindeutigkeiten zufrieden zu geben und Ambiguitäten zuzulassen.

Die Tatsache, dass es so viele verschiedene Strömungen im Christentum und im Islam gab und auch gibt, ist ein deutliches Zeichen dafür, dass Religionen in sich von Diversität und Ambiguität geprägt sind. Dazu schreibt der evangelische Theologe Michael Meyer-Blanck (2021):

„Zum Ernst des religiösen Verstehens gehört die Einsicht, dass Religionen nicht nur Antworten auf menschliche Fragen geben, sondern dass diese auch ihrerseits Fragen aufwerfen, die das menschliche Verstehen überschreiten. (...) Das Religiöse, etwa im Zusammenhang von kulturellen, ethischen und politischen Präferenzen, ist mehrdeutig, ambiguitär.“

Aber wir bekommen Ambiguitätstoleranz nicht „in die Wiege“ gelegt und müssen sie als Persönlichkeitsmerkmal bzw. Kompetenz im Rahmen von (Selbst-)Bildungsprozessen entwickeln, das kann zuweilen anstrengend sein. Aber die Anstrengungen lohnen sich und könnten uns dabei helfen mit den Widersprüchlichkeiten der menschlichen Existenz und den kleinen und großen Krisen des Lebens besser zurecht zu kommen. Hier lohnt sich sicher auch ein neugieriger und offener Blick in die religiösen Überlieferungen.

Ich möchte meine Predigt mit einem Zitat aus dem Buch „Gegen den Hass“ (2016) der Philosophin Carolin Emcke beenden:

„Wenn Fanatiker in ihrem Dogmatismus von etwas abhängig sind, dann von Eindeutigkeit. Sie brauchen eine reine Lehre von einem ‚homogenen‘ Volk, einer ‚wahren‘ Religion, einer ‚ursprünglichen‘ Tradition, einer ‚natürlichen‘ Familie und einer ‚authentischen‘ Kultur. (...) Es ist aussichtslos, dem Rigorismus mit Rigorismus, den Fanatikern mit Fanatismus, den Hassenden mit Hass zu begegnen. Demokratiefeindlichkeit lässt sich nur mit demokratischen, rechtsstaatlichen Mitteln bekämpfen. Wenn die liberale, offene Gesellschaft sich verteidigen will, dann kann sie das nur, indem sie liberal und offen bleibt.“ (188)